

Hausfreund für den goldenen Grund



mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die
einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 1

Samstag, den 1. Januar 1916

37. Jahrgang

A. Neujahr.

Wieder ist ein Jahr verflohen,
Nimm an Freuden, reich an Leiden,
In dem Meer der Ewigkeiten
Wird's als Tröpflein nur gewogen.

Und ein neues zog herauf,
Nicht begrüßt wie einst mit Singen,
Still wir fragen: Was wird's bringen
In dem schicksalsschweren Lauf?

Endlos steht es scheinbar da.
Aber kommt es erst ins Gleiten,
Dann verengen sich die Weiten
Und das Fernste rückt uns nah.

Unser Zukunft buntes Bild
Wird dann graues Alltagsleben,
Unser Wunsch — Spinnweben
Sturmzerflattert — nie gestillt.

Weiter schlingt sich, immer neu,
Immer alt der Monde Reigen.
Junges Jahr, du wirst es zeigen!
Daß die Hoffnung bleibt uns treu.

Hoffnung, die wir so verstehen:
Siegen durch den festen Willen,
Daß die Worte sich erfüllen:
Deutschland kann nicht untergehn.

N. K. An der Wende des Jahres.

Im sechsten Hundert der Tage beherrscht
Mars die Stunden. Zweimal feierten wir
das Weihnachtsfest, während draußen daß
große Sterben über die Schlachtfelder schreitet;
zum zweiten Male jährt sich der Tag, der
dem großen Kriege in der Weltgeschichte einen
neuen Namen gibt. Als der Riesenzügel aus
dem neidischen Hirn unserer Feinde sprang,
ward er getauft auf den Namen: der Welt-
krieg 1914. Die erste Jahreswende verbrei-
tete seinen Namen, er hieß der Weltkrieg
1914/15 — jetzt muß er auf den furchtbaren
Namen 1914—16 neu getauft werden. Wird
es sein letzter Beiname sein? Die Völker ho-
fen es, die Menschheit erhofft es; denn jeder
neue Name wird geborenaus dem Blute von
hunderttausenden junger Menschenkinder, —
aus den Tränen von hunderttausenden Müttern,
Frauen und Kindern — aus Opfern, schier
unzählbar — aus Elend schier unheilbar.

An der Schwelle des neuen Jahres steht
Deutschland in Eisenwehr, angriffs- und ab-
wehrbereit. In Ost und West den Fuß fest
in die Erde gegraben, den Schild ans Kinn
gezogen, das Schwert in der Faust. Im Süden
sprungbereit zum Siegesprung an die Kehle
des Feindes, der uns von allen der verhaf-
teste ist, weil er uns im Lügenstamm er-
sticken, in Hungersnot verderben, im Wahn-
sinn übermütig zerstückeln wollte. Hüte dich
England! — das ist der Wahrspruch des neuen
Jahres für uns Deutsche. Albion rüstet sich
zu dem Entscheidungskampfe, da wehmütig
das Wort: Zu spät! von seiner Küste aus zu
uns herüber schallt. Uns klang das Wort in
den Ohren wie der Schmerzensschrei eines
Riesen, der verhasste und einst verachtete
Erben die Hand nach seiner Lebenskraft aus-
strecken sieht. Wir treten in das neue Jahr
mit der jubelnden Zuversicht: „Die große Stun-
de der Deutschen ist da, aus der allen Völ-
kern Frieden, Freiheit und Recht gegeben
wird.“

Der Kampf ist schwer, der diese große
Stunde erzeugen wird, aber jeder gute Schwer-
terhieb der Deutschen und ihrer tapferen Ver-
bündeten führt sie uns näher. Hat je ein
Volk auf den großen Sieg rechnen dürfen, so
find wir es an der Wende des neuen Jahres.
Dafür ist die Kampfarbeit des alten Jahres
unser bester Zeuge. Mit fester Hand haben
wir die Hoffnungen des Feindes ausgewischt,
daß sie uns je durch den Hunger oder durch
„silberne Kugeln“ besiegen könnten. Als
Mackensen nach Konstantinopel durchstieß, als
er den Wunsch der tapferen Bulgaren, an un-
serer Seite zu kämpfen, erfüllte; als Deutsche
und Österreicher, Bulgaren und Türken den
Engländern und Franzosen, Serben und Mon-
tenegrinern Niederlage auf Niederlage be-
brachten, da hob sich die Morgenröte einer
neuen Zeit strahlend am Horizonte. Einer
neuen Zeit, eines neuen Weltreiches! Zusam-

mengeschweißt aus teurem Blut, aufgerichtet
auf dem gleichen Recht aller, die für sein
Werden gestritten; unangreifbar, unantastbar,
da alle Kräfte zur Verteidigung nach Nord
und Süd, nach Ost und West fest in ihm fun-
diert ruhen. Wer je seine Hand freventlich
gegen dieses Reich erheben wollte, dem wür-
de der Spruch entgegenkommen: „Läß alle
Hoffnung hinter dir!“ Englands Ansehen ver-
sank vor den Völkern des Orients, und
zitternd macht sich der Briten bereit zur Ver-
teidigung der Stellen an seinem Riesenleib, an
denen er den Todesstoß schon fühlt. Mit
jämmerlichen Mitteln, durch Vergewaltigung
des kleinen Griechenland sucht er Zeit zu ge-
winnen. Wer aber von der Zeit etwas er-
wartet und nichts von eigener Arbeit, der ist
noch immer von der erbarmungslosen Zeit
betrogen worden. Er kämpft, nicht erharrt will
der Sieg werden.

Noch liegt eine gewaltige Kampfstrecke
vor uns, noch ist der Mut der Feinde nicht
gebrochen, aber wir wissen, es wird ihnen
alles nichts nützen. Die große Offensive im
Westen sollte den Umschwung bringen. Sie
zersetzte an der deutschen Kraft. Rußlands
Riesenheere marschierten auf, der Zar stellte
sich selbst an die Spitze der Millionenheere.
Warschau ist fest in unseren Händen, in Kur-
land stehen die Deutschen vorstoßbereit. Aus
den Habsburger Landen ward der Russe
schmachvoll wieder hinausgejagt, das türkische
Italien sieht sich herb enttäuscht in seinen ver-
räterischen Plänen, der Vortritt der Eng-
länder auf Bagdad endigte kläglich, die Dar-
danelen wurden das Grab der englischen
Orientheerschaft. Serbien wurde vernichtet
trotz französischer und englischer Hilfe, und
Saloniki — — die Rechnung wird das neue
Jahr aufstellen, und neuer Kampfeslärm wird
in Ländern erschallen, in denen England sich
sicher und geborgen glaubte. Hüte dich, Eng-
land! Viele von denen, die dir bisher Freund-
schaft heucheln mußten, werden sich gegen dich
wenden. Du gleichst heute dem, der zu viel
wollte und deshalb nichts erreichen wird. Auf
dem Balkan ward es dein Verderb, daß du
allen alles versprachst in der neuen Welt wird
es dir das Grab graben, daß du den Zu-
kunftsfeind der Amerikaner, den gelben Jap-
sen, Freund und Bundesgenossen nennst. In
Japan erscholl der Ruf gegen Amerika, aus
Amerika hallt es aus Roosevelt's Munde wider.
Wer wird der Herr von Indien sein — nach
Jahrzehnten? Das sind Fragen, die Englands
Hand zittern machen und es längst bereuen
lassen, daß es den Krieg entfesselte. Es fühlt,
die Teilung seines Erbes hat begonnen. Die
Toten sind erwacht! Österreich Ungarn hat
die Welt durch seine Taten in Staunen ver-
setzt und wurde von England und Rußland
doch längst als ein Gebilde behandelt, das
sterbensreif sei. Und die Türkei! Da der
Deutsche ihr die Hand reichte, erhob sie sich
mit Löwenmut von ihrem Bette, auf das sie
englische Hinterlist ausgestreckt, und schlug den
Briten mitten ins Gesicht. Hüte dich, Eng-
land! Deutsche Kraft wirkt lebenswundend!
Dies stolze Wort wollen wir uns nicht ab-
streiten lassen! Wo Englands Macht sich aus-
dehnte, da sank die Freiheit der Völker in
Trümmer, wo deutsche Hand sich hinreckte, da
sprang neue Freiheitskraft selbst aus dem
durch England zerstörten Boden.

Wir schauen kampfbereit in das neue Jahr
hinein. Kampfbereit und siegesicher, friedens-
und aufbaubereit. Mit demütigen Stolz wol-
len wir uns dieser Arbeit im Auftrag des
Höchsten rühmen — in der sicheren Zuver-
sicht, daß wir unter dem Banner der gerech-
testen Sache in das neue Kriegsjahr 1916
eintreten.

Der Weltkrieg Amtliche Tagesberichte.

WIB. Großes Hauptquartier, 30. Dez.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 29. Dez. mißglückten
englische Versuche, nordwestlich von Lille durch
Aberrückung in unsere Stellungen einzudringen.

Eine kleine nächtliche Unternehmung unserer
Truppen südöstlich von Albert war erfolg-
reich und führte zur Gefangennahme von
einigen Duzend Engländern. Am Hart-
mannswälder Kopp wurden gestern die
in französischer Hand gebliebenen Grabenstücke
zurückerobert. Im übrigen fanden an vielen
Stellen der Front bei günstigen Beobachtungs-
verhältnissen zeitweise lebhaftere Feuerkämpfe
statt. Auch die Fliegertätigkeit war beider-
seits sehr reg. Ein feindliches Geschwader
griff die Orte Werwica und Menin und
die dortigen Bahnanlagen an. Militärischer
Schaden ist nicht angerichtet, dagegen sind
sieben Einwohner verletzt und ein Kind getötet.
— Ein englisches Flugzeug wurde nordwest-
lich von Cambrai im Luftkampf abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Schloß, sowie an mehreren
Stellen der Heeresgruppe des Generals von
Linsingen wurden Vorstöße russischer Jagd-
kommandos abgewiesen. Bei der Armee des Ge-
nerals Grafen v. Bortmeyer wiesen österreichisch-
ungarische Truppen den Angriff starker rus-
sischer Kräfte gegen den Brückenkopf von
Burkanow an der Strypa ab. Neben
starken blutigen Verlusten büßte der Feind
etwa 900 Gefangene ein.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Locales und Vermischtes.

n. Camberg, 1. Jan. Die mehrfachen
reichlichen Schneefälle und das ausgiebige
Regenwetter der letzten Wochen kamen den
Feldern sehr gut zu statuten. Der trockene
Herbst hatte zur Folge, daß namentlich in
schwerem Lehm Boden die Herbstsaaten nicht
überall gut aufgingen. Vielfach stand die
junge Saat recht dünn. Dieser Nachteil ist
jetzt nach den reichlichen Niederschlägen überall
völlig ausgeglichen. Gerade in den letzten
Wochen haben sich die jungen Roggen- und
Winterweizensaaten ganz vortrefflich ent-
wickelt und stehen jetzt durchweg ganz vor-
züglich. Es ist eine bekannte Tatsache, daß
gerade die diesjährige gute Ernte in Roggen
und Weizen hauptsächlich auf die sehr reichen
Niederschläge des letzten Winters zurückzufüh-
ren war, die dem Boden große Mengen
Feuchtigkeit zuführten, die sehr lange
Trockenheit des Vorjammers überdauern konnte.

n. Camberg, 1. Jan. Die französische Re-
gierung hat angeordnet, daß vom 1. Januar
1916 ab bis auf weiteres von einem Abfender
an einem Tage nicht mehr als 180 Franken
auf Kriegsgesangenen-Postanweisungen nach
Frankreich abgefordert werden dürfen.

n. Camberg, 1. Januar. Eine eindrucksvolle
Feier zur Weihnachtsfeier und der Befreiung
der Kriegsverwundeten im hiesigen
Hospital (J. Z. 38 an Zahl) fand dort unter
degender Ausschmückung durch die Ehre-
schwestern statt. Ansehnliche Geschenke konnten
Dank der Fürsorge der Damen des Vaterl.
Frauenvereins, die die Befreiung in's Werk
gesetzt hatten, geboten werden. Die Feier wur-
de eingeleitet durch eine oratorisch meisterhafte
Ansprache des Herrn P. Lieber S. J. (Bruder
des bekannten Parlamentariers), die Lieder
und Gedichte wirkungsvoll umkleideten, unter
dankenswerter Leitung des Dirigenten des hie-
sigen Casinochors, Herrn Kollhof. Den Dank
der Bedachten erstattete der Kriegsverwundete,
Herr Lehrer Hilfrich von hier, in gut gewähl-
ten Worten. Auf Lange hin wird den Teil-
nehmern die schöne Feier eine liebe Erinnerung
bleiben. Wenn nicht für ihre Wiederholung,
Bedingung die Fortdauer des Krieges wäre,
möchte man sie sich immer wieder so wünschen.

† Camberg, 1. Januar. Wie wir erfah-
ren ist der früher hier am Postamt tätig ge-
wesene Postassistent Paul aus Würge im
Osten den Heldentod für's Vaterland ge-
storben. Der Verstorbenen war ein stets
liebenswürdiger Beamter und alle die mit ihm
zu tun hatten und ihn kannten werden ihn
stets in Ehren halten und ihm ein treues An-
den bewahren.

n. Camberg, 1. Jan. Wie wir hören,
findet am Sonntag, den 2. Jan. abends 8 1/2
Uhr im „Rassauer Hof“ eine Weihnachts-
feier des Kathol. Junglingsvereins im
engeren Kreise statt, zu welchem nur die Eltern
und Angehörige der Mitglieder und die Ehren-
mitglieder Zutritt haben.

u. Camberg, 1. Jan. Am vergangenen
Donnerstag feierten die Eheleute Dachdecker-
meister Damian Adam und Gemahlin Maria
geb. Müller das Fest der silbernen Hochzeit.

* Die Vögel im Kriegswinter. Auch in
der Kriegszeit sollen die Vögel nicht verges-
sen werden! Das beste Winterfutter, der
Hanf, ist zwar nur zu sehr hohen Preisen und
in begrenzter Menge erhältlich, es gibt aber
Futter, das als Nothelf dienen kann. Denn
die Körnerfresser werden auch ohne Winter-
fütterung auf Mithausen und in der Nähe
von Scheunen und Ställen ihr Dasein fristen
können. Für die Fütterung der Vögel aber
empfehlen sich Tierkadaver. Man hänge
abgehaltene Fische und Käse oder Ratten,
Hamster und Mäuse in reichlich weiter Ent-
fernung von menschlichen Wohnstätten, an
weitergefühnten Stellen, im dichten Nadelwald
auf! Den Vögeln in den Hausgärten aber
lasse man die Schweineäbel zukommen, die
bei den Hauschlachereien gewonnen werden,
und die Kerne von Äpfeln und Birnen, die
alt und jung in großer Menge verkehren.

* Frankfurt, 28. Dez. Jetzt kommen die
Schweine bald in's Museum! So hieß es
heute auf dem hiesigen Viehmarkt, als die
Mehrer den geringen Auftrieb von 39 Stück
Schweinen erblickten die noch obendrein zum
größten Teil in sicheren Händen, durch Notie-
rung waren. Eine so geringe Zufuhr hat der
Frankfurter Markt in dieser Viehmarktung noch
nie verzeichnet. Zu den bekannten Höchst-
preisen war die Karität schnell abgesetzt. Die
Mehrer hoffen aber in Bälde auf beträcht-
lichere Zufuhren. Denn gegenüber dem Er-
gebnis der beiden letzten Schweineerzeuger-
zählung vom 15. März und 15. April 1915 hat
der Schweinebestand im Reichsgebiet auf Grund
der Zählung vom 1. Oktober 1915 eine er-
freuliche Zunahme aufzuweisen. Die Steige-
rung gegen den Bestand vom 15. April 1915
beträgt 16 Proz. Diese Zunahme prägt sich
noch deutlicher aus bei denjenigen Teilen des
Schweinebestandes, auf denen für die nächste
Zeit die Aufgabe der Fleischversorgung der
Bevölkerung beruht, denn bei den ein Jahr
alten und älteren Schweinen beträgt die Zu-
nahme 46,6 Prozent, bei den einhalb bis ein
Jahr alten sogar 87 Prozent. Also besseren
Tagen gehen wir entgegen.

Prosit
Neujahr!

Denkt an uns! Sendet immer
Salem Aleikum
Salem Gold
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe!
Preis Nr. 34 4 5 6 8 10
34 4 5 6 8 10 Pfd. Stck.
20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt mit Porto!
Orient Tabak u. Cigarettenfabrik Vertriebs Dresden
H. Hugo Zich, Hoflieferant S.M. Kaiser u. Königen

Trustfrei!

Verantwortl. Red.: Wilhelm Ummelung, Camberg

Kabinettskrise in England?

Nach der großen Unterhausdebatte, in der der Unterhaussekretär Tennant die Mitteilung machte, daß an den Daranellen etwa 200 000 Mann der englischen Armee und ihrer Hilfstruppen verlorengelassen sind, nach jener bedeutsamen Sitzung, in der das Haus mit lebhaftem Beifall die Mitteilung entgegennahm, daß die unter ungeheuren Verlusten errungene Stellung an der Sümlabai bei Nacht und Nebel vor den anrückenden Türken geräumt worden war, verhielten sich zugleich im Lande die Gerüchte, daß im englischen Kabinetts bemerkswerte Veränderungen bevorstünden. Eingeweihte sprachen sogar von dem Rücktritt des Ministerpräsidenten Asquith und fügten hinzu, daß in diesem Falle auch Sir Edward Grey nicht auf seinem Posten bleiben werde. Da der Kriegsminister Bickerton in Kürze nach Ägypten geht, dürfte der jetzige „Stille“ Mitarbeiter im Kriegsamt, Lord Salisbury, bald Gelegenheit finden, sein früheres Amt wieder zu übernehmen.

Damit wären aber die Umwandlungen im Kabinetts nicht beendet. In ernst zu nehmenden, einschneidenden Kreisen Londons wünscht man, daß Lord Fisher wieder in sein früheres Amt als Erster Seelord eintrete. Die Verantwortung der Regierung wird täglich größer, aber ebenso breitet sich immer mehr die Ansicht aus, daß die bisherige Regierung dem Lande in diesem Kriege stets neue Enttäuschungen gebracht hat.

Die Schwierigkeiten des Kabinetts werden — worauf die der Regierung nahestehende „Daily News“ hinweist — erhöht durch die augenfällige Unzufriedenheit der Ergebnisse des Werbungs-Lord Derby's. Unbefriedigend ist das Ergebnis vor allem deshalb, weil sich auffallenderweise weit mehr verheiratete Männer als Junggefallen zum Dienst gemeldet haben — eine Erscheinung, die übrigens kein sehr günstiges Licht auf das Gehalt des Durchschnitts-Engländer's wirft. Alle die Millionenjüngern, die in letzter Zeit als Ergebnis der Werbung Lord Derby's angegeben wurden, haben sich wieder als „Bluff“ entpuppt. Warum die englische Regierung so offensichtlich läßt, ist klar. Noch immer glauben die leitenden Männer Englands an irgendeinen Zufall, der ihnen Siegesaussichten beschert und meinen, sie hätten alles gewonnen, wenn sie Zeit gewinnen und ihre Bundesgenossen zum Ausmarsch ermutigen.

Allerdings, im Ministerium weiß man nur zu gut, daß die Stunde immer näher rückt, wo England gezwungen sein wird aus mancherlei Gründen nicht nur die finanzielle, sondern auch die militärische Last dieses Krieges von den Schultern der Verbündeten zu nehmen: man ist inne geworden, daß es um Englands Machtstellung in der Welt, nicht mehr um seinen Einfluß auf dem Festland geht. Darum hat auch Ministerpräsident Asquith gedroht, daß der Dienstzwang eingeführt werden würde, falls sich nicht eine bedeutende Anzahl Junggefallen freiwillig meldete. Dazu schreibt der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“: „Kann sich das Kabinetts nicht Gewissheit über die Anzahl der Junggefallen verschaffen, die für die Dienstpflicht in Betracht kommen, ohne daß es seine Zuflucht zu Zwangsmahregeln nimmt?“

Das ist die schlimmste Schwierigkeit dieses aus bis zum Kriege feindlichen Elementen zusammengelegten Kabinetts. Die Minister sind sich uneinig über die Frage der Zwangseinführung der Dienstpflicht. Die „Daily News“ meint, es sei noch ungewiss, ob daraus eine Kabinettskrise hervorgehen werde, eine solche werde jedoch jedenfalls bis nach Neujahr verschoben werden. Bis zum 4. Januar, wo das Parlament wieder zusammentritt, hat das Kabinetts noch eine Gnadenfrist. Wird es diese Frist zu nützen verstehen, kann es sie überhaupt zu irgendeinem entscheidenden Schritte nutzen. Asquith und Grey sind in die Vorbereitung, den Verlauf, und die immer schwieriger werdende Organisation dieses Krieges so verstrickt, daß ihr Rücktritt eine Katastrophe für sie selbst, wie für die innerpolitische Lage des Landes bedeuten würde.

Schon heute aber läßt sich mit Gewissheit sagen, daß England vor der schwersten inneren Krise seit Cromwells Tagen steht, wenn nicht ein Sieg ohne gleichen den gigantischen Kampf

besiegt. Heute weiß England, daß die Annahme der leitenden Minister, England könne nicht mehr riskieren, wenn es den Ereignissen fernbleibt, als wenn es eingreift (wenn nicht eine heuchlerische Markierung geheimer Ziele), der schlimmste Irrtum war, der das Ansehen des Weltreiches an der Sümlabai auf das schwerste erschüttert hat. England hat seit Ausbruch des Weltkrieges nur diplomatische und militärische Mißerfolge gehabt. Möglich wäre es immerhin, daß das Volk die großen Versager an der Spitze los sein will und daß die leitenden Männer — unfähig einen neuen operativen Plan zu erfinden, der jenen Erfolg verheißt — die verfahrenen Karre gern anderen Leuten zur Weiterbeförderung überlassen wollen. W.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Zensurbefreiung zugelassene Nachrichten) Die schreckliche Maschine.

Der englische Munitionsminister Lloyd George hielt in Glasgow vor 3000 Vertretern von Gewerkschaften und Wertarbeitern eine Rede, in der er auf die unbedingte Notwendigkeit der Verwendung ungelernter Arbeiter neben gelernten hinwies. Er sei gekommen, um Vorschläge zu machen, von deren Annahme nicht nur der Sieg, sondern auch die Rettung zahlloser Leben hänge. Es wäre ihm ganz unmöglich, durch das Parlament dem englischen Heere mitzuteilen, daß die gelernten Arbeiter sich weigerten, die Gewerkschaftsregeln aufzuheben, um das Leben ihrer Genossen auf dem Schlachtfeld zu retten. Er könne nicht glauben, daß der englische Arbeiter weniger patriotisch sei, als der französische, dessen Ausopferung es Frankreich ermöglichte, der schrecklichen Maschine Widerstand zu leisten, die mit Hilfe der deutschen Arbeiter den großen Sieg über die Russen errungen habe. Die Zeit sei kostbar, und die Hilfe müsse ohne Verzug kommen.

England hofft noch immer auf das Gold.

In einem der englischen Regierung nahestehenden Blatt wird ausgeführt: Die schwierige Aufgabe, für das laufende Finanzjahr 1 Milliarde 600 Mill. Pfund (32 Mill. Mark) aufzubringen und für das nächstfolgende Finanzjahr 1 Milliarde 800 Mill. Pfund, wird von der Nation ohne weiteres gelöst werden, wenn jeder seinen Teil dazu beiträgt. Dann ist auch der siegreiche Ausgang des Krieges nicht mehr zweifelhaft.

Weihnachtsgruß des englischen Königs.

Wie das Bureau Neuter bekanntgibt, erließ der König am Weihnachtsmorgen an das Heer und die Flotte einen Tagesbefehl, in dem er seinen Dank und sein Vertrauen für die Zukunft ausdrückt. Wiederum gehe, so schließt der König, ein Jahr zu Ende, wie es begonnen habe, unter Mühseligkeiten, Unversiegen und Leiden. Aber es tue ihm wohl, zu wissen, daß das Ziel, nach dem sie streben, näher rückt.

Englands Verluste.

In London wird amtlich bekannt gemacht, daß die Verluste der Engländer auf allen Kriegsschauplätzen bis zum 9. Dezember betrugen: an Mannschaften 119 923 tot, 338 758 verwundet, 69 546 vermisst, an Offizieren 7367 tot, 13 365 verwundet, 2149 vermisst. — Der Gesamtverlust des englischen Heeres beträgt demnach 551 108 Mann.

Griechenlands Haltung.

Wie englische Blätter aus Athen berichten, hat die griechische Regierung erneut Einspruch gegen die Überschreitung der griechischen Grenze durch die Bulgaren erhoben. Sie habe das getan, um dadurch ihre Unparteilichkeit zu beweisen. Andererseits habe sie von den Mittelmächten entsprechende Versicherungen erhalten, daß das besetzte Gebiet nach der Einstellung der Feindseligkeiten unverändert zurückgegeben werden wird.

Verbot einer Landung in Kavalas.

Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow erklärte in einer Unterredung, die

griechische Regierung werde eine Landung in Kavalas nicht zulassen und habe hiervon bereits die Regierungen der Verbündeten verständigt.

Was will Italien in Valona?

Griechenland beauftragte seinen Gesandten in Rom, bei der italienischen Regierung einen freundschaftlichen Schritt zu unternehmen, um Umfang und Ziel der italienischen Unternehmungen bei Valona kennen zu lernen. Die italienische Regierung gab die besten Versicherungen ab und erbat sogar die Mitwirkung Griechenlands, um das begonnene Werk zu einem guten Ende zu führen. Nach Blättermeldungen werden die Verhandlungen zwischen beiden Regierungen fortgesetzt. Es besteht Einigkeit darüber, daß die von Griechenland erworbenen Rechte in der Gegend von Valona sichergestellt werden müßten.

Englischer Rückzug an der ägyptisch-politanischen Grenze.

Eine Meldung des „Temps“ aus Rom ergäht die frühere Meldung über Kämpfe zwischen den Engländern unter Oberst Gordon und Arabern in der Gegend von Matruh östlich Tripolis dahin, daß Solum infolge der Angriffe arabischer Aufständischer von der englischen Garnison geräumt werden mußte.

Die russische „Überraschung“.

Das russische Hauptquartier hat wieder einmal gewaltige Vorkehrungen getroffen, und durch eine Verlautbarung über seine Maßnahmen und Pläne Deutschland „erschreckt“. In der Verlautbarung des russischen Hauptquartiers wird darauf hingewiesen, daß in kurzer Zeit eine Überraschung kommen werde, durch die die ganze Welt in Erstaunen gesetzt werden werde. Die Munitionsversorgung sei in glänzender Weise gelöst worden, Rußland verfüge über weit mehr Reserven, als jemand ahne und sei jetzt voll auf gegen Überraschungen gerüstet, die das Russenheer von Madensen bei Tarnow-Gorlice erleben mußte. Rußland hat schon früher bei dem völligen Mangel an wesentlichen Erfolgsfaktoren darauf hingewiesen, daß es über ein gewaltiges Willensheer verfüge und Deutschland zerschmettern wolle.

Im russischen Hauptquartier hat man aber anscheinend aus der Geschichte dieses Krieges nichts gelernt, denn sonst wäre dort zum Bewußtsein gekommen, daß diese große zahlenmäßige Überlegenheit, von der man in früheren Kämpfen keinen Einfluß gewinnen konnte. Trotz der Überlegenheit an Menschen hat Rußland ganz Polen und einen großen Teil von Ostland selbst eingenommen. Wenn jetzt das russische Hauptquartier davon spricht, daß die Munitionsversorgung nun gelöst sei, so rechnet es mit der allgemeinen irrigen Anschauung, daß das russische Heer früher nur aus Mangel an Munition geschlagen worden sei. Diese Anschauung, die nicht nur in den feindlichen und neutralen Staaten, sondern auch bei uns Verbreitung gefunden hatte, war nichts destoweniger trotzdem falsch.

Es wurde bereits mehrfach von maßgebendster Stelle erklärt, daß von einem Mangel an Munition im Laufe der Kämpfe Rußlands keine Rede sein konnte. Die Niederlagen, durch die das russische Heer zum Rückzug gezwungen wurde, hat es vielmehr lediglich durch die moralische Überlegenheit unseres Heeres und die geistige unserer Führung erlitten. Die Stärkung durch den Munitionsüberfluß, der jetzt in Rußland herrschen soll, ist darum nur sehr fraglich. Auch an dem Beispiel der letzten Offensive im Westen, wo Engländer und Franzosen die ungeheure Munitionsüberschwendung betreiben konnten, kann man erkennen, daß der Hinweis des russischen Hauptquartiers auf seine Munitionsversorgung nur ein Trost im Unglück für den so vielfach geschlagenen Bierverband ist. Aber die weiteren Worte des russischen Hauptquartiers, welche die ungeahnt großen Reserven betreffen,

schmeigt man am besten völlig. Zwar hat auch der eben abgesetzte russische General Ruzski vor einigen Tagen erst dem Mitarbeiter der französischen Zeitung „Revue Parisien“ erklärt, daß derjenige den Krieg gewinnen werde, der die meisten Soldaten haben werde.

Da der ganze Verlauf des Krieges aber gezeigt hat, daß die Ansetzung der Zahl ein ungeheurer Irrtum ist, so geht man am besten über diese lächerlichen Mitteilungen ohne Kritik hinweg. Der einzige Einwand, den man machen könnte, wäre der, daß auch wir und unsere Verbündeten wohl noch über starke Reserven verfügen, wie sich das russische Hauptquartier eigentlich selbst sagen könnte. Wenn das russische Hauptquartier seinen Erlaß damit schließt, daß jetzt eine so gewaltige Überraschung kommen werde, daß die ganze Welt darüber in Erstaunen geraten werde, so hoffen wir zuversichtlich, daß dieses wirklich der Fall sein wird, aber in ganz anderer Weise, als das russische Hauptquartier hofft. (Sonderdruck: D. R. L. & M.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach der „Mannheimer Volksstimme“ hätte der Vorsitzende der Generalkommission, der Gewerkschafter Legien, in der Reichstagsfraktion der sozialdemokratischen Partei die Aufhebung der Fraktionsgemeinschaft mit den 30 Abgeordneten, die gegen die Kreditvorlage gestimmt haben, beantragt. Der Antrag wurde indes gegen 18 Stimmen abgelehnt und beschlossen, dem Ende Januar zusammentretenden Parteiausschuß die Frage der Trennung zu unterbreiten.

Frankreich.

* Im Senat erklärte Finanzminister Ribot bei der Besprechung der Ergebnisse der „Siegesanleihe“, das französische Volk habe alle Erwartungen übertroffen, denn es habe 14 1/2 Milliarden, davon 5 1/2 Milliarden bar aufgebracht. Das zeige die ungeschwächte Finanzkraft Frankreichs, während sie in feindlichen Ländern bereits schwächer werde. — Herr Ribot ist sehr bescheiden. Er ist mit einem Barbetrag von 5 1/2 Milliarden Frank schon befriedigt. Das deutsche Volk hat inzwischen 26 Milliarden Mark in bar aufgebracht. Von Sieg ist demnach auf französischer Seite wenig zu spüren.

England.

* In der letzten Nachtsitzung des Unterhauses vor der Vertagung sprach der Liberale Dalziel über die Unfähigkeit hoher Militärs. Er fragte, ob diesen Stämmen eine neue Million Soldaten anvertraut werden solle. In der Schlacht bei Loos habe die Armee infolge der Fehler des Generalkommandos 80 000 Mann verloren. Dalziel erklärte, lebhaft zu bedauern, daß er dem Parlament angehört habe, als der große Treubruch an Serbien geschah.

Italien.

* In seiner Weihnachtsansprache an die Karidine sagte der Papst u. a.: „Wir sind von dem Anblick der Menschenschlächtere erschüttert, und wir müssen die maßlose Notwendigkeit beklagen, die durch mörderische Vorkommnisse veranschaulicht, die aus der Erde ein Hospital und ein Beinhaus gemacht und den anscheinenden Fortschritt der Zivilisation völlig umgewandelt haben.“

Amerika.

* Bei der Besprechung der zweiten „Ancona“-Note der Ver. Staaten an Österreich-Ungarn haben die Blätter hervor, daß sie die letzte Stellungnahme Washingtons bedeute und daß die Einschlebung nunmehr bei Österreich-Ungarn liegt. Die New Yorker Staatszeitung, sagt: Das amerikanische Volk kann nur allgemein hoffen, daß der Wien offen gelassene Weg eingeschlagen werden wird. Ein beklagenswertes Ereignis als einen Krieg zwischen Österreich-Ungarn und Amerika, der vielleicht Deutschland in den Streit hineinziehen würde, könnte man sich kaum vorstellen. Nur der New York Herald meint: Die Note ist nicht eine Vorladung an Österreich-Ungarn allein, sondern an die ganze Welt.

Goldene Schranken.

16] Roman von M. Diers.

(Fortsetzung.)

Jede Bewegung von ihm hatte etwas reizvolles für sie. Ein heißes Entzücken an seiner Gegenwart beherrschte in ihr jedes andere Gefühl.

Als die jungen Leute sich erhoben, sich auf die Veranda und in den Garten zerstreuten, blieb er in einer teilnahmslosen Unterhaltung neben dem Flügel stehen. Magda schritt an ihm vorbei, aber er sagte nichts, mit keinem Wort hielt er sie zurück. Er hatte sie noch nicht einmal begrüßt.

Langsam folgte sie den andern. Ein Gefühl weher Bitterkeit sah ihr im Herzen. Wie hatte er zu ihr gesprochen, damals — Weihnachten. Hatte er das, was sich in ihr Herz wie mit Nadeln eingestochen hatte, vergessen? So einfach wieder vergessen?

So leicht also wurden ihm die Bekenntnisse, so wenig wogen sie ihm! Er machte sie zu seiner Weihnachtsgabe, mit der ihn der Zufall zusammenführte — und dann vergaß er sie. Wie vielen mochte er sie nun schon gemacht haben! Und wie hoch hatte sie sie gehalten! Wie war ihr das Erleben dieser Stunde so groß geworden, daß alles, was nachher kam, die Welt um sie her mit allen Erscheinungsformen ihr klein erschienen war dagegen.

Brennend schlug die Scham ihr ins Gesicht. Erst jetzt meinte sie zu wissen, wie ihr ganzes, geheimes Leben, all diese Monate hindurch, sich abgedreht hatte um diesen einen Punkt. Und die

empfindliche Scham ihres Wesen litt unter dieser Demütigung, die doch nur sie kannte, wie unter einer maßlosen Scham.

Als die Gesellschaft zurückkehrte, war Hans Reuthner nicht mehr da. Er hatte sich bald nachdem verabschiedet und war fortgeritten. Unter den pfeifenden und forschenden Bemerkungen der jungen Mädchen behielt Frau Bertram eine merkwürdig reservierte und zum guten reden bereit. Nur ein verstohlener Blick traf Magdalene. Und was keines von den unbekannten jungen Leuten bemerkt hatte, das fiel ihrem gereiften, sorgenvollen Blick sofort auf; der Ausdruck innerer, mühsam bekämpfter Verdrüsslichkeit in dem klaren, gewundenen Gesicht.

Frau Bertram stand ratlos. Sie sah ein Spiel menschlichen Lebens und Leidens unter ihren Händen hingehen, was sie nicht verstand und was ihrem Eingriff, so gern sie hier gelächelt und geordnet hätte, widerstand. Aber ihr ganzes Empfinden war da zu sehr hinein-gerissen, als daß sie es bemerkt hätte, in voller Unfähigkeit dieser Dürre zuzufehen.

Am Abend, als die Schatten länger wurden und ein leises Lüftchen durch die Zweige strich, zog sie Magdalenes Arm durch den ihren und ging mit ihr durch die stillen, einsamen Gänge. Das sie sagen und was diese Unterhaltung ihr bringen würde, wußte sie selbst nicht. Sie hatte sich auch kein Programm gemacht. Es mußte von selbst kommen, oder es kam eben nichts, und sie durfte nicht dringen.

Sie sprachen von allerhand, allerdings war es fast nur Frau Grelli, die sprach. Magda

wurde ihr schwer. Und plötzlich, unter Grellis fortwährendem Wunsch, der wie hypnotisch auf den Gang des Gesprächs wirkte, war die Unterhaltung in Hohen-Sallach.

Baroness Grelli hängt sehr an dem Hallershauser. Es ist eine lang geplante Verbindung zwischen ihnen, der Vater soll es sehr gewünscht haben.

Warum erzählte sie die alte Geschichte noch einmal? Magda wußte sie ja längst.

„Ja, ich höre es“, sagte sie. Daß ihre Stimme bebte, galt nicht dieser Mitteilung. Er hatte ihr ja selber gesagt, daß er unter der Lüge litt. Konnte das etwas anderem gelten als dieser Verbindung?

Der bittere Schmerz wachte wieder heftig in ihr auf. Er wühlte in ihr und preßte Tränen in ihre Augen. In der Kühle würgte es ihr. Sie hätte so gern gesprochen, ein paar gleichgültige, leichte Worte, um Frau Grelli zu täuschen. Einseitig, wenn sie sich verriet!

Als sie hatte sich ja längst verraten. Die junge Frau ließ sie spielen ihre Hand über das schmale, heiße Händchen des jungen Mädchens gleiten, das in ihrem Arm lag und das ihr plötzlich so rührend erschien, so hilflos.

„Die Aussage ist auch sehr reich“, sagte sie dann. Sie hatte das dringende Verlangen, immer weiter zu reden. Dem armen jungen Dinge, das so stumm und tapfer neben sie herging, diese unglückliche Neigung anzudeuten. Denn so sehr sie auch heute noch den Hallershauser bemitleidet hatte, so konnte sie den innern Kern über ihn, daß er sich so gar nicht von dieser Baroness loszumachen verstand, nicht

unterdrücken. Es war auch nutzlos, auf eine Änderung zu hoffen. Mochte der Eindruck, den Magdalene auf ihn gemacht hatte, noch so stark sein, das Band, an dem Erna ihn hielt, war doch noch stärker.

„Ja, es ist schicklich nur der Reichtum“, fuhr sie heftig fort, allmählich kopflos gemacht durch die Enttäuschung und den misgünstigen Schmerz. „Es ist eine Sache, die mich aufregt und beirrt. Das Hallershaus steht ganz gut da, er braucht nicht darauf zu sehen. Ich hätte es auch nie von ihm gedacht. Das ist nun mein Menschenkenntnis! Tief im Blut muß ihm eine stille Habgucht stecken, die so groß ist, daß er dies Mädchen, gegen das er sich sichtlich sträubt, wenn man Augen hat zu sehen, nun doch heiraten wird.“

Er hat vielleicht tiefere Gründe —“ stammelte Magdalene. Aber dann verstummte sie und ihre Lippen zitterten.

„Ja, an diese Gründe hatte sie geglaubt als diese Zeit her wie an etwas Tiefes, Schweres, dessen Schleier selbst ein Gedanke nicht ganz genug wäre, zu lüften.“

Nun war es doch wohl nichts anderes, als was die erfahrene ältere Freundin an ihrer Seite sprach. Ihre Phantasie hatte ihr in dies Erlebnis, um diese Menschenkenntnis wunderbare Verzerrungen gewoben. Und sie durfte ihn nicht anlagern, daß diese jetzt krasse abbröckelten.

Stumm kehrten sie ins Haus zurück. Und die Nacht kam, die lange, helle, ruhige Nacht, vor der sie sich fürchtete.

General v. Emmich.

Der Führer 1914/15.

In aller Stille ist General v. Emmich beigesetzt worden; aber ein ganzes Volk weilt in dankbarem Gedenken an seinen letzten Ruhesitz. Der verdorbene Armeeführer wird für alle Zeit im Gedächtnis des deutschen Volkes als der „Groberer von Lüttich“ fortleben. Nicht als ob er an diesem Kriege seinen anderen, höchst rühmlichen Anteil gehabt hätte, aber die große Woffentat vom 7. August, welche in den schicksalsschweren ersten Kriegstagen des August 1914 den Reigen der deutschen Siege eröffnete, machte den Namen des Begleiters der starken Sperre Lüttich jedem Deutschen lieb und wert. Mit einer verhältnismäßig geringen Truppenzahl hatte Emmich schon wenige Tage nach Beginn der Mobilmachung am 7. August 1914 morgens 8 Uhr die starke Festung im Sturm genommen. Er erhielt dafür von seinem dankbaren König den Orden Pour le mérite.

Man wird sich noch erinnern, wie gleichzeitig mit dieser überraschend schnellen Eroberung des „unüberwindlichen“ Lüttich der ungeheure Vögelsturm Frankreichs und Englands einsetzte. Erst hieß es, daß Lüttich überhaupt noch gar nicht gefallen sei. Dann teilten französische Blätter mit, daß 20.000 Deutsche vor Lüttich gefallen seien, eine Zahl, die bei weiterer Verbreitung in Amerika immer höher wurde und endlich auf 120.000 angewachsen war. Es war unseren Feinden auf eine 1 mehr oder weniger nicht angekommen. Als unsere oberste Seeresleitung alle diese Angaben in das Reich der Fabel verwies, wurde Emmich sogar für tot erklärt, dessen Name allein ein Schrecken für die Franzosen war. Dann kam die Lüttich für Emmich in dem Schlupfgrabenkrieg, in dem er auch hervorragendes leistete. Da aber in diesen Kämpfen sein Name naturgemäß nicht genannt wurde, erlitten die Franzosen ein neues Märchen, daß der Groberer von Lüttich beim Kaiser in Ungnade gefallen sei, weil der Kaiser eingesehen haben sollte, daß die Eroberung Lüttichs ein großer Fehler (!) war.

Trotzdem diese Nachricht den Stempel der größten Unkenntnis in militärischer Beziehung an der Stirn trug, wurde sie im Ausland geglaubt und weiter verbreitet, bis unsere Feinde plötzlich durch die Tat erfahren sollten, wie unwar ihre Mitteilungen waren. Dies Ereignis trat am 2. Mai 1915 bei der gewaltigen Durchbruchschlacht von Tarnow-Gorlice ein. In diesem Ringen hatte nämlich Emmich einen bedeutenden Anteil, der an Wert hinter seiner ersten großen Woffentat von Lüttich keineswegs zurücksteht. Als die gewaltige Schlacht von Gorlice, über deren Bedeutung hier nichts mehr gesagt werden braucht, vorbereitet wurde, wurde auch Emmich mit seinen Truppen vom westlichen Kriegsschauplatz nach dem südöstlichen gezogen. Hier befehligte er den rechten Flügel der Armee Raden und trug zu dem Gelingen des großen Unternehmens Bedeutendes bei. In den Berichten unseres Generalstabes wurde sein Name mehrfach in der rühmlichsten Weise erwähnt.

Als die russische Front durch den Durchbruch bei Gorlice zur eiligen Flucht gezwungen war, war es Emmich, der seine Truppen in einem Gewaltmarsch bis zur Jassiska, nördlich Duka, vorrückte ließ. Dadurch gelang es ihm, mit seiner Artillerie nicht nur die Stadt Duka, sondern auch den nach ihr genannten Duka-Bach zu besetzen, auf dem die russischen Massen zurückzogen. Am 8. Mai machte er fast 5000 Gefangene und warf am 10. Mai die Russen durch einen siegreichen Angriff auf Sanok zurück. Nachdem Emmich für seine großen Verdienste um die Schlacht gegen die russische Übermacht das Vorkriegs-Kreuz 1. Klasse vom Kaiser verliehen erhalten hatte, erzwangen seine Truppen in der großen Schlacht am San vom 18. August den Übergang über den San-Fluß, der in der Geschichte dieses Krieges zu großer Berühmtheit gelangt ist.

Damit war ein bedeutender Abschnitt im Kampfe gegen das russische Heer zur Befreiung Galiziens getan worden. Das Emmich noch weiter bei der Zurückwerfung der Russen über

Przemysl hinaus geleistet hat, das gehört der Geschichte an. Sein Name wird darum für alle Zeiten mit der größten Zeit des deutschen Heeres aufs engste verknüpft sein. Er starb im Alter von 67 Jahren. Er war am 4. August 1848 in Minden geboren.

Von Nah und fern.

Fürst Philipp Ernst zu Hohenlohe-Schillingensfürst. Fürst Philipp Ernst zu Hohenlohe-Schillingensfürst ist in Bad Reichenhall im Alter von 63 Jahren gestorben. Der Fürst Philipp war der älteste Sohn des verstorbenen Reichskanzlers Fürsten Chlodwig Hohenlohe.

Aus der russischen Gefangenschaft entlassen. Prinz Karl von Schweden hat dem Präsidenten des Fürstengesamlees vom Roten Kreuz für Kriegsgefangene, Baron Spiegelfeld,

wobei zwei Personen schwer und mehrere leicht verletzt wurden. Die Anwesen sind Mitglieder des Roten Kreuzes, Russen und Schweden, die vom Besuch eines Gefangenenlagers zurückkehrten. Die Verwundeten wurden in Wien in verschiedene Spitäler untergebracht.

Die Verwüstungen in Ostpreußen. Nach neuesten Feststellungen sind bei Müssen einfallen in Ostpreußen 22 Kirchen niedergebrannt worden. Von drei großen Holzkirchen, die als Eigentümlichkeit ostpreussischer Bauweise früher noch übrig geblieben waren, sind zwei als verloren anzusehen.

Sierersah aus Blut. Dem Schlachthausdirektor von Graz, Tierarzt Alois Walz ist es gelungen, das im Rinderblut enthaltene Eiweiß so darzustellen, daß es weder dem Ansehen noch dem Geschmack oder Geruch nach an Blut erinnert. Es ist ein gelbliches grobes Pulver,

Zum Rückzug der Engländer von Gallipoli.

Englisches Lager am Strande der Subla-Bay.



Die Engländer nennen den Rückzug von Gallipoli eine der hervorragendsten Taten des ganzen Krieges. Rassen wie sie bei dem Glauben der dem Überleben, daß das wirklich der Fall ist. In Wirklichkeit machte die Zerschlagung feindlicher Gräben durch die türkische Artillerie derartige Fortschritte, daß der Feind jeden Augenblick den Sturm erwarten konnte. Er wartete ihn nicht ab, sondern

begann in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember den Abtransport seiner Truppen unter dem Schutze seiner Flotte, eines Nebels und eines entsetzlichen Vorkoches. Die Engländer suchten aber den Glauben zu erwecken, daß diese Niederlage ein großer Erfolg sei. Im Orient wird man die Sache anders auflassen.

mitgeteilt, daß Dr. Baran, der Träger des diesjährigen Nobelpreises für Medizin, aus der russischen Gefangenschaft freigelassen worden ist.

Keine Ragensteuer in Guben. Die Stadtverordnetenversammlung in Guben hat die Magistratsvorlage betr. die Einführung einer Ragensteuer mit drei Stimmen Mehrheit abgelehnt, obgleich die Bürgerchaft sich in Versammlungen und Vereinen für diese Steuer erklärt hatte. Ein Stadtverordneter meinte, statt der jetzigen Ragenplage würde Guben dann eine Ratten- und Mäuseplage erleben. Der Tierchutzverein, Prinz Heinrich zu Schönau-Carolath u. a. hatten sich für die Ragensteuer erklärt, während besonders Frauen dagegen waren.

Automobilzusammenstoß auf dem Semmering. Auf dem Semmering stießen auf einer steilen Stelle fünf Automobile zusammen,

das unter dem Namen „Haematale“ in Grazer Krankenhäusern, Volksküchen usw. sich als Ersatz für die teuren Hühnerfleisch bestens bewährt hat. Es löst sich in Wasser und kann zur Bereitung des Teiges von Nudeln, Pfannkuchen, ebenso für feine Backwaren verwendet werden.

Milchkarten in Wien. Im Wiener Gemeinderat wurde die Einführung von Milchkarten für Kinder unter sechs Jahren, für stillende Mütter und für Kranke in Anstaltspflege für Wien beschlossen. Die Ausgabe der Milchkarten ist für den 1. Januar in Aussicht genommen.

Ein deutscher Dampfer aufgelaufen. Der deutsche Dampfer „Martha Kug“, von Hamburg nach Göttingen mit 2900 Tonnen Steinkohlen und Brisketts unterwegs, ist südlich von Falkenberg auf Grund geraten.

in den Händen und weinte, als ob ihr Herz ihr brechen wollte.

Es war eine Erldung nach der langen, stumm ertragenen Qual dieser Wochen. Es war ein Durchschneiden in sich selbst: ein tiefes wehes und doch befreiendes Eingeständnis ihres Leids.

Sie mußte, sie hatte etwas verloren, was sich nie wieder erheben lassen würde. Ihr Leben war leer nach diesem. All die verschwiegene, wunderbare Freude der letzten Monate war ein Dohn geworden. Aber darum weinen zu können, in Ehrlichkeit darunter zu leiden, das war doch noch besser als dies schmachvolle, elende Verbergen vor sich selbst.

So sah Hans Reuthner sie — und er sah sie lange. Es war sein eigener Fort, in den sie gegangen war. Die Grenze des Seefelds und Hallerbauer Gebiets hatte sie überschritten, ohne es zu wissen. Bei einem revidierenden Gange durch die Holzschläge hatte er die lichte Gestalt im Gras liegen gesehen.

Er hatte, er sie kann erkannt — dann war er nur von dem einen Gedanken beherrscht: Es ist ein Traum! Natürlich ist es nur ein Traum! Wie kam sie hierher — und so —?

Ihr breiter, weißer Strohhut lag neben ihr im Gras. Ihr Gesicht, in die Hände gedrückt, war dem Erdboden zugekehrt. Über den weichen Knoten des braunen Haars spielten die gebrochenen Sonnenfäden hin.

Er sah, daß sie weinte. Es war ein so bitterliches, fassungsloses Weinen, wie er noch nie hatte ein armes Menschenkind weinen sehen. Der arme Körper aucte unter den Verzissen.

Da war es ihm, als müsse er vorschieben, neben sie hinknien, das süße Gebilde emporheben aus diesem trostlosen Schmerzensausbruch und das weinende Mädchen an seine Brust legen. Fest stand es ihm mit der Klarheit einer Eingebung: „Sie weint um mich. Mein eigener Schmerz ist es, der da aus ihr herausweint!“

Durch sein ganzes Wesen ging ein Zucken. Die leichteste Stunde seines Lebens war da.

Er fürchtete sich nicht davor, sie zu erschrecken. Solche kleinen, weicherzigen Rücksichten lagen ihm in diesem Moment, in dem sein ganzer gefundener Egoismus erwachte, weltenfern. Was galt es ihm — sie war ja sein. Da im letzten Moment noch — da kam die Befinnung.

Wie eine feuchtkalte, grünlichgelbe Schlange kam sie über den Weg gekrochen und sah ihn mit Graus Augen höhnisch an.

Was wollte er tun? Das ganze Gebäude, das er sich in diesen schreckensvollen Monaten erbaut, das er in banger Nächten zusammengezimmert und in den Tagen mit dem warmen Blut seines Herzens gestützt hatte — das wollte er in einem einzigen Moment umstürzen —?

Das Mädchen, dessen Bild er nicht mehr hatte loswerden können und das er in ehrlicher Mannheit zu schonen sich gelassen hatte, in neue Verwirrung in ein weiches nie wieder gut zu machendes Unheil stoben?

Und wenn sie weinte — hier, um unter seinen Augen, ihn — auch dann nicht — auch dann nicht durfte er das tun —

Denn über diesen Schmerz kam sie fort. So

Krawalle im Glasgower Stadtrat. Im Stadtrat von Glasgow gab es stürmische Szenen. Der Streit entstand dadurch, daß der Magistrat sich weigerte, eine Versammlung gegen die Wehrpflicht in der St. Andrews-Halle stattfinden zu lassen. Der Karm dauerte anderthalb Stunden an. Elf Stadträte, die der Arbeiterpartei angehören, wurden hinausgewiesen. In einem Falle wurden Stadtbeamte herbeigeholt, um ein Mitglied zu entfernen.

Ausbeutung der Kohlenfelder auf Spitzbergen. Nach einer Meldung von „Berlingske Tidende“ aus Kalmö hat die schwedische Spitzbergen-Gesellschaft, die auf Spitzbergen große Kohlenfelder besitzt, beschlossen, mit dem Bergwerksbetrieb zu beginnen. Sie hofft, daß sich der Betrieb unter den jetzigen Verhältnissen lohnen wird, da man berechnet hat, daß die Kohle in Östborg zum Preise von 18 Kronen für die Tonne geliefert werden können.

Furchtbare Kälte in Skandinavien. Im nördlichen Teile Skandinaviens herrschte in den letzten Tagen sibirische Kälte. Ein so bedeutender Tiefstand des Thermometers wurde dort seit vielen Jahren nicht beobachtet. In Norwegen sind 53 Grad Celsius, in Dalarne 35 Grad, in der Umgegend von Stockholm 25 Grad Kälte verzeichnet worden. Zugleich herrscht ein eisiger Nordsturm, der zahlreiche Zugverspätungen verursacht. Die Erpreßzüge südwärts und nordwärts haben mehrstündige Verspätungen.

Explosion in einer amerikanischen Munitionsfabrik. Aus New York erfährt die „Antidamer Tid“, daß in Brooklyn eine Explosion in der Munitionsfabrik der Bliss Company stattfand, wobei eine Person getötet und zehn verwundet wurden. In der Fabrik sind 5000 Arbeiter beschäftigt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Volkswirtschaftliches.

Das eiserne Zehnpennigstück. dessen Ausprägung vom Bundesrat beschlossen worden ist, wird in der Form genau wie das alte Zehnpennigstück sein. Während aber der eiserne Scher am Rande gerippt ist, wird der eiserne Groschen einen glatten Rand aufweisen. Er weicht teurer von den bisherigen Zehnpennigstücken dadurch ab, daß der Adler nur die Größe desjenigen eines Zehnpennigstückes haben wird. Man mußte diese Verkleinerung des Adlers vornehmen, da man auf diesen herum einen Verleumdung legen will, um auf diese Weise jeder Verwechslung vorzubeugen. Die Vorderseite des eiserne Groschens wird im übrigen genau so aussehen wie bei den eisenen Scher, d. h. die Zahl steht in der Mitte, darunter „Pfennig“ und die Jahreszahl und am oberen Rand prangt die Aufschrift „Deutsches Reich“.

Militärantennen und Heeresaufträge. Von zentraler Stelle wird darauf hingewiesen, daß Bestimmungen von Militärantennen oder ähnlichen privaten Einrichtungen als Heeresaufträge im Sinne des § 6 der „Verordnung über die Verwendung von Benzol und Solvent-Naphtha sowie über Höchstpreise für diese Stoffe“ nicht anzusehen sind. Als Heeresaufträge gelten vielmehr nur Aufträge wirklicher Heeresdienststellen.

Gerichtshalle.

Wiesbaden. Wegen Überschreitung der Butterhöchstpreise wurde der Inhaber eines der größten hiesigen Geschäfte Johann K. zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte holländische Butter zum Preise von 2,45 Mark bezogen und sie für 3,70 Mark verkauft. Der Fall liegt besonders tragisch, weil K. Mitglied der Kommission zur Festlegung der Höchstpreise war.

Wien. Im November 1915 unternahm die Gattin eines hiesigen Apothekers eine Besuchsreise zu Verwandten in Mährisch-Schau. Sie nahm einen Brief ihres Cheamannes mit, der nur geschäftliche Mitteilungen enthielt und für einen dortigen Schwager bestimmt war. Dieser Brief wurde bei der Bahnrevision in Odenberg im Besitze der Frau aufgefunden und beschlagnahmt. Durch eine Bekanntmachung des hiesigen Generalkommandos vom 20. März d. J. ist das private Verdröben von Briefen nach dem Auslande (auch dem nicht feindlichen) verboten, und wegen Vergehens gegen dieses Verbot hatte sich nun die Frau zu verantworten. Ihr Cheamann war wegen Anstiftung zu dem Vergehen mit angeklagt. Das Urteil lautet auf 10 Mark Geldstrafe für jeden der Beschuldigten.

wie er die Frauen kennt, ja sogar recht bald. Wenn sie nur weinen konnte, so alles Leid herausweinen, dann unso besser. Dann ging es noch rascher. Aber wenn sie erst in seinen Augen das gleiche gefunden hätte — die Liebe.

Rein, das wäre schlecht gehandelt an dem armen Ding. Fort also, ehe sie ihn sah.

Und der junge Burche mit seinem fröhlichen, prachtvollen Empfinden bis die Zähne aufeinander und wandte sich zum Gehen.

Aber er war ungeheuer, er trat auf einen Zweig, daß er kratzte, und das alte Laub raschelte gewaltig unter ihm.

In entsetztem Erschrecken fuhr Magdalena empor. Ein Laut entfuhr ihr, einen Moment griff sie sich mit beiden Händen nach dem Kopfe, als glaubte sie, sie sei wahnsinnig — dann sanken sie herab, und sie lauerte vor ihm, erstarrt in ihrem namenlosen Schreck.

Stills stand er neben dem Baum. Ihm war, als ginge alles mit ihm rundum. Was tun — was tun, um sich zu beruhigen?

„Lassen Sie sich nicht fihren!“ sagte er rau wie ein Barbar in seinem ratlosen Ungeach. „Ich sehe, der Inhalt des Buches hat Sie ergriffen. Lesen Sie ruhig weiter.“

Er war förmlich stolz auf seinen Takt und abnte wenig, wie häßlich roh und höhnisch seine Worte klangen. Aber die Hauptfache, die er bezweckte, hatte er erreicht. Sie kammerte sich an sein Ausflusmitz.

66 18 (Fortsetzung folgt.)

Frieden, Glück und Wohlergehen

im neuen Jahr

wünscht allen unseren werten Abonnenten, Freunden und Gönnern, sowie unseren zahlreichen Lesern und tapferen Kämpfern im Felde
Redaktion und Verlag des „Hausfreund für den goldenen Grund“.

Unseren werten
Kunden und Bekannten
wünschen ein
gesundes und frohes
Neujahr!
Peter Haber II. u. Frau, Camberg.

Zum Jahreswechsel
wünscht seinen
werten Gästen und Gönnern
ein herzliches
Profit Neujahr!
Martin Herboldsheimer & Frau.
„Bayerischer Hof“ Camberg.

Den werten Stammgästen, Freunden u. Gönnern
die
besten Glückwünsche
zum Jahreswechsel!
„Gutenberger Hof“,
Camberg.

Allen Freunden und Gönnern
insbesondere der
werten Kundschaft,
wünscht auf diesem Wege ein
glückliches Neujahr!
Brauerei „Zum Römer“
Familie Ww. Josef Rieth.

Zum Jahreswechsel 1915–1916
unseren werten Kunden und Bekannten die herz-
lichsten Wünsche und ein
friedliches neues Jahr.
Georg Steiß & Frau.
Drogerie zu goldenen Kreuz,
Camberg.

Zum Jahreswechsel
wünscht seinen werten Gästen, Gönnern, Verwandten
und Bekannten ein herzliches
Profit Neujahr!
Peter Gläzner, Camberg.

Die Ausgabe der Brotbücher
für die Zeit vom 3. – 30. Januar 1916
erfolgt am Montag, den 3. u. Mi.,
Nachmittags von 1–1/2 Uhr und
werden dazu für die einzelnen Straßen die
folgenden Stunden bestimmt:
Von 1–2 Uhr: Alter oran. Platz, Amt-
hofstr., Bahnhofstr., Bäckelstr., Burg-
straße, Dombacherstraße.
Von 2–3 Uhr: Eichbornstraße, Emsstraße,
Am elektr. Werk, Frankfurterstraße,
Gartenstraße, Gutenbergerstraße, Hain-
straße, Hirtengasse, Hospitalstraße,
Kapellenstraße.
Von 3–4 Uhr: Kirchgasse, Limburgerstr.,
Limburgerweg, Mauergasse, Markt-
platz, Mühlweg, Neumarkt, Neugasse,
Obertorstraße.
Von 4–1/2 Uhr: Pfarrgasse, Quergasse,
Rosengasse, Rotzäunstraße, Seilgra-
ben, Schmiedgasse, Strackgasse, Weiß-
grabenstraße, Weißerstraße.
Die Ausgabe erfolgt im Rathaus im
Polizeibüro nur gegen gleichzeitige Rückgabe
der verbrauchten Brotbücher.

Camberg, den 31. Dezember 1915.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Brennholz-Versteigerung

Am Montag, den 3. Januar 1916,
Vormittags ab 10 Uhr,

werden aus

Distrikt Schmidhäuser,
Schuhbezirk Camberg versteigert.

434 Rm. Eichen-Schälholz
28 „ Weichholz

Gute Abfahrt nach dem Bismarckwege Camberg-Tenne.
Camberg, den 27. Dezember 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis
spätestens 8. d. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Beiträge sind jeweils von heute ab
bis spätestens 8. eines jeden Monats in der Behausung
des Johann Schmitt Fleischbeschauer zu zahlen. Ein Ab-
holung findet nicht mehr statt.

Johann Schmitt, Fleischbeschauer.

Kalender 1916.

Alle Bezieher unserer Zeitung, auch
die jetzt neu hinzutretenden, erhalten
gleichzeitig mit der heutigen Nummer
den Kalender für 1916 durch unsere
Träger oder durch die Post kosten-
los zugestellt. — Der Kalender ent-
hält: 1. Übersichtliches Kalendarium
mit Mondphasen, 2. Messen und
— Märkte im Jahre 1916. —

Vorschußverein zu Camberg

G. G. m. u. H.

Am Sonntag, den 2. Januar 1916,
Nachmittags 4 Uhr,

findet im Saale des „Gutenberger Hofes“ eine
außerordentliche

General-Versammlung

statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:
Umänderung des Statuts.
Camberg, den 21. Dezember 1915.

Der Aufsichtsrat:
Peter Haber 1. Vorsitzender.

Wer

ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh
bessere Milchabgabe, und bei Schweinen rapide
Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk

mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche
Nachbestellungen.

5 kg. kosten M. 3.50. 12 1/2 kg. M. 7. 25 kg. M. 13
frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch

Foh. Schmitt, Camberg
„Nassauer Hof“.

Dunstlichte Stalldecken

durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt
gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis ge-
schützt. Besser als Gewölbe. Muster und Prospekt b. frei.
August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“
aus der
Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und
große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutz-
marke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Sofort gesucht:

Ein zweiter

Gehilfe,

junger kräftiger Mann zwischen
15–17 Jahren, für technische
Arbeiten. Gehalt nach Leistung
50–70 Mark monatlich.

Tannus-Observatorium
Kleiner-Feldberg.

Maurer

und

Tagelöhner

nach Köln gesucht.

Zu melden bei
Polier Schauer,
Dombach.

Evangel. Gottesdienst.
Sonntag, den 2. Januar 1916.
Camberg:

Vormittags um 10 Uhr.
Herr Dekan Ernst.

Niederseifers:

Vormittags um 10 Uhr.
Herr Vikar Lange.

Junges kräftiges

Mädchen

sucht Stelle, am liebsten bei
einer kleinen Familie.
Näheres in der Expedition.

Ein

Acker

bis 50 Ruthen groß zu kaufen
gesucht. Näh. in der Exped.
Feldpost

Rheuma-
siehe Beschreibung
Dr. Reiss
RHEUMASAN
Schmerzstillend
Frage den Arzt
à Mk. 1.30 u. 2.10 in Apotheken.

Seife – Eilt

teilen Sie mit Bekannten
weiße Schmierseife
weiße Seife
vorz. f. Wäsche u. Haush.
50 Pfd. M. 17, 100 Pfd. M. 33.
Seifenpulver

enormer Ersparnis a. Seife
50 Pfd. M. 11, 100 Pfd. M. 20.
Bergabung frei ab Hbg.
geg. Nachn. Adr. u. Stat.
genau angeben. Henry
Junge Hamburg 30.
Preise f. Nachbest. ungült.

Maurer

für Koloniebauten bei Essen
gesucht.

Sebastian Kleebach,
Polier,
Camberg, Dombacherweg 37.

Friseur Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, zu Ostern
gesucht, besseres Geschäft, feine
Ausbildung, gute Bedingungen.

Johann Ricker,
Friseur,
Mainz, Alarstraße 30.